



Katholische Pfarrei
Sankt Margareta
Frankfurt am Main

rundBlick

Das Magazin der katholischen Pfarrei Sankt Margareta

Dezember 2019

Frieden ohne Ende





Impressum:

Herausgeber: Öffentlichkeitsausschuss des Pfarrgemeinderates
Sankt Margareta

Redaktion: Franz-Karl Klug, Mariana Kuhn, Eva und Ulrich von Janta Lipinski,
Thomas Schmidt

Anschrift: Redaktion rundBlick, Kath. Pfarrei Sankt Margareta,
Sieringstr. 1, 65929 Frankfurt am Main, Tel. 069 9 45 95 90 00,
rundblick@margareta-frankfurt.de

Konzept und Gestaltung: Werbeagentur Zimmermann GmbH,
Heddenheimer Landstraße 144, 60439 Frankfurt am Main

Druck: Druck- und Verlagshaus Zarbock GmbH & Co. KG
Sontraer Straße 6, 60386 Frankfurt am Main

Redaktionsschluss: für die Ausgabe Dezember 2019 ist der 1. Oktober 2019

Auflage: 10.200 Stück

ViSdP: Pfarrer Martin Sauer

Wenn in Artikeln von Christen, Mitgliedern, Katholiken usw. geschrieben wird,
sind immer Frauen und Männer gemeint. Für die Lesefreundlichkeit verzichten
wir in der Regel auf den inklusiven Gebrauch von „Mitarbeiterinnen und Mitar-
beiter“ usw. Wir bitten Sie um Verständnis.

Editorial

Liebe Leser*innen,

Weihnachten ohne frohe Botschaft, ohne Botschaft der Liebe und des Friedens – funktioniert das? Funktioniert Weihnachten quasi „just for fun“?

Zumindest wäre da nichts, was den Trubel, das Feiern, den Konsum und das Schenken stören könnte. Niemand würde lästige Fragen nach dem Wieso, Weshalb, Warum von Weihnachten stellen. Die Kirchen würden mangels Interesse an ihrem Wirken und ihrer Verkündigung die beiden kirchlichen Feiertage an Weihnachten zur Disposition stellen.

Oder ist da doch noch etwas, was die Menschen an Weihnachten im Inneren bewegt und zusammenführt?

Diese kritischen Fragen hat das Redaktionsteam bei der redaktionellen Arbeit für diese Ausgabe des rundBlicks diskutiert. Daraus hervorgegangen sind unterschiedliche Artikel, Berichte, Texte und Gedanken zum Thema Frieden und Weihnachten heute. Es freut uns, wenn für Sie etwas dabei ist, über das es sich nachzudenken lohnt und hilft, Ihre eigenen Ansichten einzuordnen.

Im November hat die Pfarrei Sankt Margareta einen neuen Pfarrgemeinderat gewählt. Jede der fünf Ortsgemeinden entsendet zwei Vertreter in dieses Gremium. Das Wahlergebnis und Hintergrundinformationen finden Sie ebenfalls in dieser Ausgabe.

Wir wünschen Ihnen Freude beim Lesen des rundBlicks und ein gesegnetes Weihnachtsfest.



Thomas Schmidt,
Stv. Vorsitzender
des Öffentlichkeitsausschusses



Stefan Abel,
Vorsitzender des
Öffentlichkeitsausschusses

Thomas Schmidt
stv. Vorsitzender
des Öffentlichkeitsausschusses

Stefan Abel
Vorsitzender des
Öffentlichkeitsausschusses



Der Weg zur Stabilisierung eines dauerhaften Friedens



„Erklärung von Prinzipien der Toleranz“ der UNESCO



Frieden in unseren Kitas



Christliche Feiertage ade – Was wäre, wenn?



Neuer Pfarrgemeinderat gewählt – Ergebnisse der PGR-Wahl

Inhalt

- 1 EDITORIAL
- 4 UND DES FRIEDENS WIRD KEIN ENDE SEIN?
- 8 IMPULS
- 10 DANK AN ALLE GREMIENMITGLIEDER! Lieselotte Bollin
- 11 BEGEGNUNG MIT DEM FRIEDENSBRINGER Martin Sauer
- 12 STATEMENTS
- 16 FRIEDEN IN UNSEREN KITAS
- 18 CHRISTLICHE FEIERTAGE ADE – Was wäre, wenn?
- 20 NEUER PFARRGEMEINDERAT GEWÄHLT
- 22 AUS DER PFARREI SANKT MARGARETA
- 24 AUS DEN GEMEINDEN
- 28 ADRESSEN UND ÖFFNUNGSZEITEN

Und des Friedens wird kein Ende sein?

Eine der wenigen Erinnerungen aus dem 1. Weltkrieg hat sich bis heute gehalten unter dem Namen „Der Weihnachtsfrieden von Flandern“ und sei hier kurz zusammengefasst: Nachdem Soldaten auf allen Seiten im Sommer 1914 siegesgewiss und mit der Erwartung „Bis Weihnachten sind wir wieder daheim!“ in den Krieg gezogen waren, hatte sich schnell Ernüchterung breit gemacht. Auf dem Hintergrund völlig neuer Waffentechnologie versagten die alten Strategien völlig, die Verluste waren ungeheuer hoch. Vor Weihnachten 1914 hatte sich der Bewegungskrieg in einen Grabenkrieg verwandelt und allen Seiten war die Munition ausgegangen.



Am Heiligen Abend dieses Jahres 1914 lagen sich deutsche und britische Soldaten in Schützengräben gegenüber, zum Teil nur 50 bis 100 Meter voneinander entfernt. Deutsche Soldaten sangen „Stille Nacht, heilige Nacht“, und hörten, wie britische Soldaten auf der anderen Seite in das Lied einstimmten. Weiße Fahnen wurden gehisst, man rief sich über die Frontlinien Botschaften zu, traf sich im Niemandsland zwischen den Schützengräben und teilte Gebäck, Zigaretten und Alkohol aus den Weihnachtspäckchen aus der Heimat.

Für den nächsten Tag vereinbarte man Waffenruhe, um die Gefallenen zu bergen und zu beerdigen. Auf den so frei gewordenen Schlachtfeldern wurde Fußball gespielt und geredet. Die meisten Offiziere ließen diese „Verbrüderung“ geschehen oder beteiligten sich sogar selbst daran. Je nach Frontabschnitt dauerte dieser Weihnachtsfrieden noch bis in den Januar hinein an, wurde dann aber von der Obersten Heeresleitung strikt verboten, weil man um den Fortgang der Kampfhandlungen fürchtete. Die wurden dann auch Ende Januar wieder mit unerbittlicher Grausamkeit aufgenommen.

Das war ein Frieden von kurzer Dauer, der doch die Sehnsucht der Menschen nach Frieden verdeutlicht. In einem Text aus dem Alten Testament, der in der Christmette gelesen wird, stellt der Prophet Jesaja einen dauerhaften Frieden in Aussicht und verweist auf einen Retter der anderen Art: „Denn ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben und auf seine Schultern ist die Herrschaft gekommen. Und er hat ihm seinen Namen gegeben: Wunderbarer Ratgeber, Heldengott, Vater für alle Zeit, Friedensfürst. Die Herrschaft wird größer und größer, und der Friede ist grenzenlos ...“ (Jes 9, 1–6). Eine Prophezeiung, deren Erfüllung derzeit weiter entfernt scheint denn je.

Schon viele unserer persönlichen Erwartungen an ein schönes, friedliches und harmonisches Weihnachtsfest im Kreise der Familie, der Verwandten und Freunde geraten am ersten Weihnachtsfeiertag unter die Räder unterschiedlicher Vorstellungen und alter Konflikte.

Von den twitternden und um sich schlagenden Staatsmännern kommt als prophezeiter Retter keiner ernsthaft in Frage. Die Meldungen aus den Kriegs- und Krisengebieten tragen nicht zur Beruhigung bei.



„Ziel aller Friedensprozesse zwischen Menschen und Staaten muss es sein, Verbindung und Gemeinsames zu suchen und Angst voreinander zu verringern.“

Nach den beiden großen Kriegen im letzten Jahrhundert scheint der dritte wahrscheinlicher als der grenzenlose Frieden, der vielleicht nur als schöne aber weltfremde Worte in der Bibel existiert. Aber wir haben keine große Wahl. Angesichts atomarer Hochrüstung, steigender Waffenproduktion in Verbindung mit einer näher rückenden Klimakatastrophe

Zur Friedenssicherung gehören die Analyse und Beseitigung ungerechter Wirtschafts-, Handels- und Verteilungsstrukturen sowie die Vermeidung von Eingriffen in die Ökologie, die dazu beitragen, Menschen und Gruppen ins Abseits zu drängen und Gewaltbereitschaft erzeugen.

„Respekt vor dem Anderen und dem Anderssein gehört zu einer effektiven Friedenssicherung.“

den Klimakatastrophe könnte der nächste Krieg auch der letzte sein. Dann wäre Ruhe, Friedhofsruhe!

Und deshalb müssen wir mit den Verheißungen aus der Bibel im Rücken nach

Wegen zum Frieden suchen. Auf diesem Weg ist pax christi, die katholische Friedensbewegung, seit Ende des 2. Weltkriegs unterwegs. Französische Christen hatten am Ende des 2. Weltkriegs Deutschen die Hand ausgestreckt, motiviert von ihrem Glauben, dem Gebot zur Feindesliebe und der Einsicht, dass mit der alten Erbfeindschaft Schluss sein müsse. Zunächst auf katholischer Seite wurde diese Hand ergriffen und eine Friedensbewegung ist entstanden.

Pax christi ist Mitbegründer der „Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel“, eine Kampagne gegen Rüstungsexporte, die einen wichtigen Schritt auf dem Weg zur Friedenssicherung darstellt. In den vergangenen Jahren ist es so gelungen, die öffentliche Meinung zu verändern: Die Produktion und der Export von Kriegsgewehr sind zu minimieren. Waffen, die da

sind, wollen eingesetzt werden und verstellen den Blick auf gewaltfreie Konfliktlösungen. Waffen töten auch dann, wenn sie nicht eingesetzt werden. Das dort eingesetzte Kapital fehlt im Ausbau von Schulen, Krankenhäusern und anderer Infrastruktur.

Birgit Wehner ist Leiterin der Katholischen Erwachsenenbildung Hochtaunus. Seit vielen Jahren engagiert sie sich im internationalen katholischen Friedensverband pax christi: Sie ist Mitglied im Vorstand von pax christi Rhein-Main und im Bundesvorstand.

Basierend auf den Ergebnissen der Friedens- und Konfliktforschung arbeitet pax christi an vielen Projekten mit anderen, neuen Denkansätzen. Ziel aller Friedensprozesse zwischen Menschen und Staaten muss es sein, Verbindung und Gemeinsames zu suchen und Angst voneinander zu verringern. (Interessens-) Konflikte können wir nicht ausschalten, sie sind Ausdruck unserer Unterschiedlichkeit und unserer Freiheit. Aber wir müssen lernen, sie auszuhalten, ohne die Verbindung abubrechen. Respekt vor dem Anderen und dem Anderssein gehört zu einer effektiven Friedenssicherung. Pax christi Rhein-Main bietet dazu Konflikttrainings an. Die Maxime heißt: „Der Frieden muss halten!“. Unter dem Blickwinkel der drohenden Friedhofsruhe werden sich manche Gegensätze und Interessenskonflikte relativieren.

Zur Friedenssicherung gehört zeitnah die Einführung des Faches Friedensbildung an Schulen vom ersten bis zum letzten Schuljahr. So können die kommenden Generationen lernen, mit Konflikten in ihrem Umfeld gut umzugehen und einen Einblick in die Möglichkeiten staatlicher und internationaler Konfliktarbeit bekommen, um sich als mündige Staatsbürger zur Wahrung des

Friedens einbringen zu können.

Dieser Weg zur Stabilisierung eines dauerhaften Friedens ist kein naives Geschwätz idealistischer Gutmenschen. Es ist

ein wissenschaftlich untermauerter Weg, der uns auch jedes Jahr an Weihnachten neu versprochen wird!

„Wir müssen mit den Verheißungen aus der Bibel im Rücken nach Wegen zum Frieden suchen.“

Birgit Wehner

„Erklärung von Prinzipien der Toleranz“ der UNESCO

*Toleranz bedeutet Respekt,
Akzeptanz und Anerkennung der Kulturen unserer Welt,
unserer Ausdrucksformen und Gestaltungsweisen unseres Menschseins
in all ihrem Reichtum und ihrer Vielfalt.*

*Gefördert wird sie durch
Wissen,
Offenheit,
Kommunikation und
durch Freiheit des Denkens,
der Gewissensentscheidung und
des Glaubens.*

*Toleranz ist Harmonie über Unterschiede hinweg.
Sie ist nicht nur moralische Verpflichtung,
sondern auch eine politische
und rechtliche Notwendigkeit.*

*Toleranz ist eine Tugend,
die den Frieden ermöglicht,
und trägt dazu bei,
den Kult des Krieges
durch eine Kultur des Friedens zu überwinden.*

Die Erklärung von Prinzipien der Toleranz wurde auf der 28. Generalkonferenz (Paris, 25. Oktober bis 16. November 1995) von den Mitgliedstaaten der UNESCO verabschiedet. Der zitierte Text steht im Artikel 1: Bedeutung von ‚Toleranz‘ unter Punkt 1.1.

Das komplette Dokument zum Nachlesen:
https://www.unesco.de/sites/default/files/2018-03/1995_Erklärung_über_die_Prinzipien_der_Toleranz.pdf



Dank an alle Gremienmitglieder!



Lieselotte Bollin

Zum Ende der Legislaturperiode von Pfarrgemeinderat und Verwaltungsrat möchte ich einen kurzen Rückblick wagen.

Zwei Jahre sind wir nun eine Pfarrei und in dieser Zeit hat sich im Bewusstsein vieler Mitglieder aus allen fünf Gemeinden der Name Sankt Margareta gut etabliert.

Die ersten Schritte in der Großpfarre waren bestimmt von pastoralen und technischen Abläufen, dem Erhalt der Gottesdienste und Eucharistiefiern vor Ort, der Organisation im Zentralen Pfarrbüro und den Gemeindebüros.

Bei allen, die ihre Zeit in die Gremienarbeit hineingesteckt haben und damit an einer guten Strukturierung der Pfarrei mitgewirkt haben, die gestritten und gekämpft haben, die immer wieder kompromissbereit und zugänglich waren, kurz, bei allen Mitstreitern bei der Gestaltung dieser neuen Pfarrei, möchte ich mich ganz herzlich bedanken. Als

Vorsitzende des Pfarrgemeinderates hatte ich immer Unterstützung durch den Vorstand.

Informelle Treffen mit den Ortsausschussvorsitzenden haben gezeigt, wo der Schuh drückt.

Auf kurzen Wegen war es immer möglich, ins Gespräch zu kommen und anstehende Probleme zu lösen.

Das heißt nicht, dass nun alles in Butter und die Pfarrei Sankt Margareta ein Selbstläufer ist. Es gibt viel zu tun. Zunächst ist immer wieder an der Kommunikation zu arbeiten:

- Wie erreichen die Gremien die Menschen vor Ort?
- Wie erfahren wir, welche Bedürfnisse im Raum stehen, deren Erfüllung organisiert werden muss?
- Wie kommen wir von den sehr verwaltungslastigen Anfängen der Pfarrei wieder zu einer guten Seelsorge?
- Wie erfahren wir, wer zum Beispiel wegen Krankheit zuhause die Kommunion empfangen möchte?
- Wie können wir noch besser in die Stadtteile hineinwirken und als christliche Glaubensgemeinschaft überzeugend wirken?
- Wie können wir im Innenverhältnis mehr zusammenwachsen?
- Welche Veranstaltungen sind möglich, die Gemeinschaft bilden?

Wir haben Anfang November einen neuen Pfarrgemeinderat gewählt (siehe Seite 20). Viele Aufgaben sind zu bewältigen und die Gremien

sind auf die Mithilfe aller Mitglieder dieser Pfarrei angewiesen. Lassen Sie die Gremien nicht alleine! Sagen Sie uns, wo Defizite sind. Natürlich dürfen Sie sich auch anerkennend äußern, darüber freuen sich alle.

Sicher können nicht alle

Wünsche erfüllt werden. Wenn wir uns aber alle um mehr Gemeinschaft bemühen, sollte es doch auf dem Weg zu einer starken Pfarrei Sankt Margareta einen großen Schritt vorwärts gehen.

*„Sagen Sie uns,
wo Defizite sind.
Natürlich dürfen Sie
sich auch anerkennend
äußern, darüber
freuen sich alle.“*

Lieselotte Bollin, Vorsitzende des Pfarrgemeinderates

Begegnung mit dem Friedensbringer

Vielen von Ihnen ist die Weihnachtsgeschichte nach dem Evangelisten Lukas bekannt. Wenigen sicherlich das vor der Christmette gesungene „Martyrologium“. In die dunkle Kirche hinein wird die Ankündigung des Heilands gerufen „als in der ganzen Welt Frieden war“ – die sogenannte Zeit der Pax Romana Augustana. Sie bezeichnet die Zeit der beiden Kaiser Augustus und Tiberius (27 v. Chr. bis 14 n. Chr.).

Es war eine Zeit, in der die Kaiserzeit in ihrer Blüte stand. Augustus hatte die Bürgerkriege, die in der Folge der Ermordung Caesars ausgebrochen waren, erfolgreich beendet. Genau in diese Zeit hinein wird der Erlöser, Jesus, geboren. Warum aber soll Gott seinen Sohn in die Welt senden, wenn in ihr doch alles friedlich ist. Ist in ihr nicht vielleicht doch noch etwas, was der Erlösung bedarf und der kaiserlichen Obhut entzogen ist? So zeigte es sich beispielsweise als unlösbare Herausforderung, für die schwangere Gottesmutter eine Bleibe zu finden. Ein Symbol dafür, wie schwer es ist, ein offenes Herz in Form eines offenen Hauses für Gott zu haben. Die Menschen damals haben sich

in einem Frieden der Gemütlichkeit, in dem alles geregelt ist, eingerichtet.

Die Parallelen zur heutigen Welt, in der Christus lediglich noch etwas für Exoten zu sein scheint, drängen sich förmlich auf: Alles ist geregelt, organisiert, sortiert. Warum bedarf es noch einer Erlösung? Und dennoch: Die Welt steht Kopf, die Herausforderungen in Fragen des Klimaschutzes, der Globalisierung, der Digitalisierung, der Gentrifizierung, der Radikalisierung scheinen eher an Kriegsvorbereitungen zu erinnern als an Gelassenheit in einem Frieden ohne Ende.

Gerade dazu bedarf es Engagement. Wir müssen aktiv für Frieden eintreten. Sich bloß verlassen auf „es wird schon geschehen“,

„es wird einer regeln“, hat keinen Frieden zur Folge.

Ganz im Gegenteil:

Es liefert uns an die Mächtigen aus und verschließt

Türen, so wie es damals bei Maria war. Wenn auch

damals Jesus in eine scheinbar friedliche Welt

gekommen ist, wird er immer wieder auch heute in einer Welt

gebraucht, die den Frieden sucht. „Ohne Ende“ ist dabei ein

sehr zerbrechlicher Zustand.

Ich wünsche Ihnen an Weihnachten ein offenes Herz für die Begegnung mit dem Friedensbringer Christus. ■

Martin Sauer, Pfarrer



Martin Sauer

Foto: Silvio Hoffmann



Walnüsse, Knoblauch und Kutja

Das Weihnachtsfest in der Orthodoxen Kirche der Ukraine

Jedes Volk bringt an Weihnachten dem neugeborenen Sohn Gottes seine ganz unverwechselbaren Gaben dar. Die Frucht der Liebe, die Freude und auch die Feststimmung. Alles Gaben, die meist eine lange kulturelle Tradition haben.

In der Ukraine besteht die Vorbereitung auf Weihnachten vor allem in Form einer langen, 40-tägigen Fastenzeit.

Am Heiligabend, am 6. Januar (nach dem gregorianischen Kalender der 24. Dezember) versammelt sich dann die sogenannte „große Familie“, um gemeinsam das Ereignis der Geburt Christi zu feiern.

Die Kirchengemeinde „Zu Ehren der heiligen Apostelfürsten Petrus und Paulus“ in Frankfurt am Main, die zum ukrainischen orthodoxen Kiewer Patriarchat gehört, wurde im Jahr 2016 gegründet. Seit dem Weihnachtsfest am 7. Januar 2016 feiert die Ukrainisch-Orthodoxe Gemeinde in der Regel zweimal im Monat ihre Gottesdienste sonntags um 11:00 Uhr in unserer Kirche St. Dionysius in Sindlingen.

Der Begriff „Familie“ entspricht hierbei im Ukrainischen dem deutschen Begriff der „Verwandten“. Also nicht nur die eigentliche Familie, sondern auch die Verwandten kommen zusammen und dies ist ganz entscheidend für das Verständnis von Weihnachten in der Ukraine als ein Familienfest.

An dieser Gemeinschaft aber haben nicht nur die Anwesenden Anteil, sondern auch, dem Glauben und der Tradition nach, die verstorbenen Familienmitglieder. Zwölf Fastenspeisen werden aufgetischt und diese Zahl

erinnert an die zwölf Apostel. Unter die Tischdecke und auf den Fußboden wird, in Erinnerung an die Umstände zur Zeit der Geburt Jesu Christi, Heu und Stroh gelegt. An den Tischecken werden unter die Tischdecke Walnüsse und Knoblauch gelegt, als Symbol für den Zusammenhalt der Familie und Verwandtschaft – ein Zusammenhalt also, wie dies bei den Zehen einer Knoblauchzwiebel der Fall ist – und für die Gesundheit eines jeden Familienmitglieds, die so stark und so kräftig wie die harte Schale einer Nuss sein soll.

Am wichtigsten dabei aber ist Kutja (кутя) – eine sehr nahrhafte süße Speise und obligatorisch für das Feiern der Weihnacht, die vor allem bei Kindern sehr beliebt ist. Wenn dann alle diese Speisen auf dem Tisch stehen, eröffnet das älteste anwesende Familienmitglied mit einem Gebet sowie der Segnung der Kutja das feierliche gemeinsame Abendessen. Das älteste Familienmitglied nimmt dann einen ersten Löffel der Kutja und erst nachdem alle Anwesenden ebenfalls von der Kutja gekostet haben, dürfen auch alle anderen Speisen gegessen werden.

Wenn das Abendessen vorbei ist und der Tisch abgeräumt wurde, wird eine Schüssel mit Kutja auf den Tisch gestellt, zusammen mit einer entsprechenden Anzahl von Löffeln: gedacht für die Seelen der Verstorbenen, die – entsprechend dem Volksglauben – am Heiligabend die Familie besuchen, um am feierlichen Abendessen teilzunehmen und bei ihren Hinterbliebenen zu sein.

Am ersten Weihnachtstag, dem 7. Januar, besucht man dann am Vormittag die Kirche, um an der Feier der Liturgie teilzunehmen, sofern dies nicht in der Nacht bereits geschehen sein sollte. In diesem Fall wird vor Mitternacht ein Abendgottesdienst, eine Mitternachtsvesper und unmittelbar nach Mitternacht, der Weihnachtsgottesdienst gefeiert. Diese kombinierte Form des Nachtgottesdienstes dauert nicht selten mehr als vier Stunden.

Nach der Feier der Liturgie – ob in der Nacht oder am Morgen – versammelt man sich am 1. Weihnachtstag

wieder zum Mittagessen. Diesmal allerdings mit einer Fülle an Fleischspeisen. Der zweite Weihnachtstag, der 8. Januar, ist der Tag der Sternsinger. Geschenke gibt es nicht, das Fest hat ausschließlich familiären Charakter und soll die Gemeinschaft der Familie in den Vordergrund rücken, doch beginnt sich dieser Brauch des wechselseitigen Beschenkens auch in der Ukraine immer mehr einzubürgern. ■

Die Orthodoxen Kirchen berechnen ihre Feiertage nach dem Julianischen Kalender. Im Jahr 1582 wurde in der Katholischen Kirche der Gregorianische Kalender eingeführt. Für das Weihnachtsfest besteht aktuell zwischen diesen Kalendern eine Differenz von 13 Tagen.

*Paul Echinger, Dekan Mitr. Protopresbyter
Orthodoxe Kirche der Ukraine – Deutsches Dekanat*



Traditionelles ukrainisches Weihnachtessen

Freude und Freunde in jedem Haus

Die Vorbereitung für Weihnachten in Syrien

Weihnachten ist das Fest, welches die Familie, Verwandte und Freunde zusammenführt und die Freude in jedes Haus und jedes Herz bringt. An Weihnachten vor langer Zeit wurde Jesus geboren. Seitdem feiern wir Christen fast in jedem Land dieses Fest auf andere Art und Weise. Genau wie die Weihnachtsmärkte hier in Deutschland als weihnachtliche Tradition gelten, haben Christen in Syrien auch ihre Traditionen.

In den Höfen der großen Kirchen und Kathedralen erstrahlen in festlichen Farben die ersten von vielen Weihnachtsbäumen. Die Kirchen werden von den eigenen Pfadfinder*innen, draußen und drum herum geschmückt und ganz oben auf jeder Kirche leuchtet der Stern von Bethlehem. In der Weihnachtswoche werden in den Kirchen Konzerte von Chören veranstaltet, nach langer Vorbereitung und vielen Proben. Die Einkaufsmeilen erstrahlen in festlichem Rot, und die Bekleidungsgeschäfte halten eine spezielle Festtagsgarderobe für „Sie“ und „Ihn“ bereit. Alle Straßen in den christlichen Stadtteilen werden mit Lichterketten, Sternen, Engeln und vielen anderen weihnachtlichen Figuren dekoriert. Sogar an den großen Hauptplätzen der Städte werden die Weihnachtsbäume aufgestellt. Fast alle Christen schmücken die Balkone ihrer Häuser und die Innenräume und lassen sie in prächtigen Farben erstrahlen. Sie stellen einen Weihnachtsbaum auf, der mit Lichterketten, kleinen Figuren und bunten oder goldenen Kugeln geschmückt wird. Kleine Geschenke werden an den Baum gehängt, größere unter den Baum gelegt.

Georges Nasri



Eine ganz besondere Stimmung

Weihnachten im Krankenhaus

Arbeiten an Feiertagen gehört für mich seit meiner Ausbildung zur Kinderkrankenschwester zu meinem Berufs- und Privatleben dazu. Denn in Krankenhäusern wird rund um die Uhr im Schichtdienst gearbeitet. 24 Stunden an 365 Tagen – somit eben auch an Feiertagen.

Allerdings muss nicht jeder Mitarbeiter an jedem Feiertag arbeiten. Wir stimmen uns im Team ab, so dass auf die einzelnen Wünsche Rücksicht genommen werden kann. Gerade an Weihnachten und Silvester achten wir darauf, dass diejenigen, die in einem Jahr gearbeitet haben, im nächsten Jahr ihre Dienste wechseln.

Nach unserem Austausch im Team wird der Dienstplan erstellt. Dieser erscheint ungefähr mit einer Vorlaufzeit von sechs Wochen. So weiß ich rechtzeitig, zu welcher Schicht ich Dienst habe und kann die Zeit mit meiner Familie planen. So kann es sein, dass der gemeinsame „Heilige Abend“ um 20:00 Uhr endet, da um 21:00 Uhr mein Dienstbeginn für die Nachtschicht ist.

Meistens ist es an den Weihnachtstagen in der Klinik ruhiger. Wer nicht in der Klinik bleiben muss, wird nach Hause entlassen. Das bedeutet aber auch, dass die Patienten, die dann im Krankenhaus liegen, sehr krank sind. Dennoch versuchen wir, es den kleinen Patienten und ihren Angehörigen so angenehm wie möglich zu machen. Die Dankbarkeit der Eltern in dieser schwierigen Situation ist in der Regel sehr groß. Doch man darf auch nicht vergessen: Ein Notfall macht auch nicht halt vor Weihnachten und ist nicht planbar. Stimmung und Arbeitsaufkommen können sich sehr schnell ändern! Und plötzlich ist nichts mehr da von „stille Nacht, heilige Nacht“.

Die Station und auch die Bettplätze der kranken Kinder sind weihnachtlich dekoriert. Die Klinikseelsorge gestaltet eine Christmette für das Personal, die Patienten und deren Angehörige. Auch kleine Geschenke dürfen natürlich nicht fehlen. Und ganz wichtig: Durch die geringere Belegung findet sich mehr Zeit für Gespräche, Zuwendung und tröstende Worte. An Weihnachten ist also auch im Krankenhaus eine ganz besondere Stimmung. ■

Catrin Schwalbach



Weihnachtsgottesdienste

Di., 24.12., Heiliger Abend

15:00	St. Kilian	Familiengottesdienst mit Krippenspiel
16:00	St. Bartholomäus	Familiengottesdienst mit Krippenspiel
16:00	St. Josef	Familienchristmette mit Krippenspiel
16:00	St. Johannes Ap.	Kinderkrippenfeier
16:00	St. Michael	Familiengottesdienst mit Krippenspiel
17:00	St. Dionysius	Familienchristmette mit Krippenspiel
22:00	St. Bartholomäus	Christmette
22:00	St. Johannes Ap.	Christmette
22:00	St. Michael	Christmette, mitgestaltet vom Liturgischen Singkreis

Mi., 25.12., Hochfest der Geburt des Herrn – Weihnachten

09:15	St. Dionysius	Eucharistiefeier
09:15	St. Justinus	Eucharistiefeier
09:15	St. Michael	Eucharistiefeier, mitgestaltet von Michail Klimaschewski, Trompete
11:00	St. Johannes Ap.	Eucharistiefeier
15:30	Domicil	Eucharistiefeier
16:00	St. Johannes Ap.	Eucharistiefeier der kroatischen Gemeinde
18:00	St. Johannes Ap.	Vesper

Do., 26.12., Zweiter Weihnachtstag, Hl. Stephanus, erster Märtyrer

09:15	St. Kilian	Eucharistiefeier
11:00	St. Bartholomäus	Eucharistiefeier unter Mitgestaltung des Kirchenchores „Cäcilia“
11:00	St. Johannes Ap.	Lateinisches Hochamt
11:00	St. Michael	Eucharistiefeier, mitgestaltet vom Streichquartett der Familie Ohly
16:00	Victor-Gollancz-H.	Eucharistiefeier

„Wenn wir wahren Frieden in der Welt erlangen wollen, müssen wir bei den Kindern anfangen“

Mahatma Gandhi

Frieden ist ein großes Wort. Was bedeutet Frieden? Ist es nur „kein Krieg“? Wo finden wir ihn? Warum ist es oft so schwierig, friedvoll miteinander umzugehen? Fragen, die auch oder gerade in einer Kita eine wichtige Rolle spielen.

Unsere Kitas sind Orte, an denen Kinder, Eltern und Erzieher*innen aus vielen verschiedenen Kulturen, Religionen und Gesellschaftsschichten aufeinander treffen und durch den Alltag verbunden sind. Diese Vielfalt bringt für jeden große Herausforderungen. Schnell können Missverständnisse entstehen, die zu Unmut und Konflikten führen. Aber diese Vielfalt birgt auch die große Chance, dass bereits die Kleinsten ein respektvolles und tolerantes Miteinander lernen dürfen.

Kinder haben einen großen Vorteil uns Erwachsenen gegenüber: sie sind nicht nachtragend. Wenn sie heute mit einem Freund streiten, ist das morgen schon verges-

sen. Trotzdem dürfen Sie lernen, mit Streit umzugehen. Wie sie ihre Meinung ausdrücken können und

trotzdem den anderen ernst nehmen. Wie sie das Zuhören lernen und das Aussprechenlassen. Oder wie sie mit ihren Gefühlen wie Frust, Wut und Enttäuschung umgehen.

Frieden gefällt jedem besser als Streit

Eine wesentliche Form des Lernens geschieht im Nachahmen von Vorbildern, den Eltern, Geschwistern und auch den Erzieher*innen. Daher ist es besonders wichtig, auf die Kleinigkeiten zu achten, die bereits einen friedvollen und respektvollen Umgang lehren. In unseren Kitas gibt es viele kleine Rituale, die gepflegt werden. Das freundliche Begrüßen am Morgen, die ernstgemeinte Frage „Wie geht es dir?“, ein Dankgebet vor dem Essen, aufeinander zugehen und sich entschuldigen ... All das ist die Grundlage, um in Frieden mit anderen zu leben. Und Frieden gefällt jedem besser, als Streit. Darum wird dieses Thema auch auf unterschiedliche Art und Weise in den Kitas immer wieder aufgegriffen, über die alltäglichen Situationen hinaus (siehe rechte Seite).

Der Friede beginnt bei jedem einzelnen von uns. Und wenn wir von Kindesbeinen an neugierig und respektvoll den Menschen begegnen, die irgendwie anders sind, dann haben Vorurteile keine Chance und Missverständnisse werden schneller aufgelöst. Das schafft einen guten Boden, auf dem Frieden wachsen kann. Und so lernen wir mit den Kindern und von den Kindern immer wieder neu: Wie geht Frieden?

Claudia Lamargese, Gemeindereferentin
Claudia Godulla, Kita-Koordinatorin

Gedanken zu Licht und Frieden

Friede im Kindergarten, ein Licht, das ständig leuchten sollte. Manchmal fängt dieses kleine Licht an zu flackern. Gerade, wenn es Streit unter den Kindern gibt oder der Satz fällt „Du bist nicht mehr mein Freund“. Dann dürfen die Kinder lernen, sich wieder zu vertragen. Auch wenn es um einen herum mal kurz dunkel wird, unser Licht im Kindergarten geht nicht aus. Manchmal ist die Flamme sehr klein, doch es gibt viel mehr Situationen bei uns, in denen das Licht hell und warm leuchtet. Der Friede unter uns verschwindet ebenso wenig wie das Licht. Viele Erwachsene verlieren diese Flamme, brechen Kontakt zu Freunden oder Familie ab. Wir im Kindergarten machen das vielleicht auch, für zehn Minuten, eine Stunde oder auch einen Tag. Aber das Tolle an Kindern ist, jedem Tag eine neue Chance zu geben, jeden Tag das Licht aufleuchten zu lassen und den Frieden zuzulassen. ■



Auf dem Weg zum Frieden

Die Vorschulkinder machten sich auf den Weg zum Frieden und sind gemeinsam zur Kirche St. Josef gelaufen, dem Ort, den sie für ihre „Friedenssuche“ ausgesucht haben. Am Altar versammelt, haben sich alle mit dem Lied „Frieden für die Kinder“ eingestimmt, um dann über „Frieden“ zu sprechen. Was bedeutet Frieden? Wo überall soll Frieden sein? Was können wir selbst für den Frieden tun?

Und sie erkennen gemeinsam: Friede beginnt bei uns selbst, in unseren Herzen. Symbolisch wird ein braunes Tuch als „Weg zum Frieden“ gelegt. Am Ende leuchtet eine Kerze, das Ziel: Friede. Um die Kerze legen die Kinder Herzen, als Zeichen, dass der Friede immer zuerst in unseren Herzen beginnt. So viele Herzen mit dem Wunsch nach Frieden – da freut sich Jesus und „strahlt“. Beim Verlassen der Kirche schütteln die Kinder „Frieden“ in die Welt hinaus und bringen Frieden mit in die Kita. ■



Friedenstauben als Zeichen der Achtsamkeit

Im „Bibelstündchen“ wurde über das Thema Frieden gesprochen. Eine spannende Geschichte, in der es um Streit, Wut und Versöhnung ging, hat den Kindern die Grundlage gegeben, über Krieg und Frieden in der Welt zu sprechen. Alle zusammen haben erkannt, dass Frieden in der Welt wichtig ist, dass aber Friede bereits im Kleinen, nämlich auch in der Familie, unter Freunden, in der Kita beginnt und dass Friede gepflegt werden muss wie eine kleine Pflanze. Anschließend haben die Kinder Friedenstauben gebastelt, die in der ganzen Kita aufgehängt wurden. Wer wollte, konnte auch einen Wunsch zum Frieden formulieren, den die Erzieherinnen dazu geschrieben haben. Die Friedenstauben haben Kinder, Eltern und das Team täglich immer wieder daran erinnert, wie schön Frieden ist. ■





Christliche Feiertage ade – Was wäre, wenn?

Bald ist Weihnachten. Ein Fest, zu dem Familien zusammenkommen und dafür oft hunderte Kilometer auf sich nehmen. Viele sind nicht getauft oder gehören einer anderen Religion an. Nichtsdestotrotz nehmen sie die Weihnachtstage zum Anlass, sich wiederzusehen.

Die Feiertage haben einen besonderen Zauber inne: Sie laden dazu ein, sich der Familie zu widmen und gemeinsam Zeit zu verbringen. Doch immer wieder kommt die Idee auf, die christlichen Feiertage in einem säkularen Staat abzuschaffen. Ich möchte daher mit Ihnen, liebe*r Leser*in, anhand des folgenden Gedankenspiels überlegen, was geschehen könnte, wenn diese Tage bald keine gesetzlichen Feiertage mehr wären: Die Familie „Famos“ besteht aus Frau „Frauke“, ihrem Mann „Manni“ sowie ihrem Kind „Kilian“. Frauke und Manni arbeiten beide montags bis freitags in einem Büro. Im August bietet der Chef von Frauke und Manni an, statt der christlichen Feiertage acht zusätzliche Urlaubstage zu bekommen. Diese Tage können die beiden nehmen, wann immer sie möchten. Frauke ist begeistert und klärt Manni auf, dass sie dann weniger Probleme mit den Schließtagen des Kindergartens haben. Gleichzeitig erzählt Frauke, sie fahre sowieso nicht so gerne über Ostern in den Urlaub, sondern zieht ein paar freie Tage im November vor. Manni pflichtet ihr mit dem Argument bei, dass künftig jede*r Mitarbeiter*in des Unternehmens an den Tagen freinehmen könne, die für die Person wichtig seien. Als Beispiel sei hier das jüdische Neujahrsfest im September genannt. Glücklich nehmen beide das Angebot des Chefs an.

„Auch ZEIT ist unabhängig von der Konfession ein teures Gut.“

Seit Einführung der neuen Regel schließt das Unternehmen an keinen christlichen Feiertagen mehr, sondern bietet seine Dienstleistungen auch an diesen Tagen an. Im November reichen beide nun ihren Antrag auf drei freie Tage über Weihnachten ein. Doch der Chef lehnt den Antrag ab und teilt beiden mit, dass die anderen Kollegen schon freigenommen hätten. Zwei Personen müssten mindestens arbeiten, so die Regeln des Unternehmens. Manni antwortet seinem Chef daraufhin, dass sie als Familie traditionell zu den Großeltern fahren. Doch der Chef schüttelt nur mit dem Kopf und erinnert beide an die internen Regeln des Unternehmens. Manni ist verärgert und traurig zugleich. Wie sollen sie nur Kilian erklären, dass aus dem Familienfest dieses Jahr

nichts werden wird? Stattdessen wird es Geschenke während einer normalen Arbeitswoche geben. Obwohl es erst November ist, vermisst Manni bereits die Gespräche am Tisch sowie die entspannte Zeit. Noch letztes Jahr, denkt er sich, konnten Frauke und er mal richtig

„Selbst wenn man kein Christ ist, so bieten die christlichen Feiertage den Menschen die Möglichkeit, gemeinsame Zeit zu verbringen.“

runterkommen. In diesem Moment nimmt Frauke ihren Mann in den Arm und flüstert ihm ins Ohr: „Hätten wir doch lieber die christlichen Feiertage gewählt. Nun hat die Arbeit uns gewählt – ein schlechtes Geschäft.“ Was macht die beiden traurig? Es ist die fehlende GEMEINSAME ZEIT.

GEMEINSAM steht dafür, dass alle – vom Kind bis zu den Großeltern – zusammen sind. Es ermöglicht Familien, Gedanken auszutauschen und unvergessliche Momente zu erleben. Erinnern Sie sich an Ihr erstes Brettspiel: War es nicht aufregend, Strategien von den Erwachsenen abzuschauen und irgendwann die eigenen Eltern zu schlagen? Egal an was Sie sich zurückerinnern, ich bin mir sicher, dass viele schöne Erinnerungen mit mehreren und nicht alleine erlebt wurden.

Auch **ZEIT** ist unabhängig von der Konfession ein teures Gut. In der modernen Arbeitswelt, in welcher man auch am Feierabend erreichbar sein muss, ist die Zeit mit der Familie beschränkt. Man sollte die Zeit daher gut nutzen. Beziehungen sind Erinnerungsgemeinschaften – doch ohne Zeit kann es keine Momente zur Erinnerung geben und die Beziehung ist gefährdet.

Selbst wenn man kein Christ ist, so bieten die christlichen Feiertage den Menschen die Möglichkeit, gemeinsame Zeit zu verbringen. Dementsprechend freue ich mich, dass wir die gesetzlichen, christlichen Feiertage haben!

Ihnen, liebe*r Leser*in, wünsche ich in diesem Sinne frohe Weihnachten und eine schöne GEMEINSAME ZEIT. ■

Alexander Schott

Neuer Pfarrgemeinderat gewählt



Von 13.222 Wahlberechtigten haben 1.198 Personen gewählt – davon 478 Männer und 720 Frauen. 1.138 Stimmzettel waren gültig, 60 Personen haben ungültig gewählt.

Die Pfarrei gratuliert allen Gewählten und wünscht Gottes Segen für die neue verantwortungsvolle Aufgabe. Außerdem bedankt sie sich bei allen Kandidat*innen für ihr Engagement und hofft auf eine weitere gute Zusammenarbeit, auch mit den Ersatzmitgliedern.

Martin Sauer, Pfarrer

Nachfolgend das amtliche Endergebnis der Wahl:

Platz	St. Johannes Apostel	Stimmen	
1	Hecktor, Stefan	779	gewählt
2	Stoppel, Yasemin	607	
3	Brand, Michael	309	Ersatzmitglied



„Die Kirche lebt an der Basis am besten. Meine Schwerpunkte sind Eine-Welt, Familienpastoral, Netzwerke und lokale Kirchenentwicklung.“

Stefan Hecktor, 52 Jahre,
St. Johannes Apostel



„Für Kinder-, Jugend- und Familienarbeit und das weitere Zusammenwachsen der fünf Gemeinden mache ich mich stark.“

Yasemin Stoppel, 29 Jahre,
St. Johannes Apostel

Platz	St. Dionysius / St. Kilian	Stimmen	
1	Dill, Laurin	680	gewählt
2	Schuhmann, Wolfgang	460	
3	Wünschmann, Peter	345	Ersatzmitglied



„Ich konzentriere mich auf die Jugendarbeit und unterstütze eine politische Meinungsäußerung des Pfarrgemeinderates.“

Laurin Dill, 20 Jahre,
St. Dionysius – St. Kilian



„Ich möchte weiter an einer guten Zusammenarbeit der Gemeinden in der Pfarrei Sankt Margareta mitarbeiten.“

Wolfgang Schuhmann, 73 Jahre,
St. Dionysius – St. Kilian

Platz	St. Michael	Stimmen	
1	Eifler, Gertrud	675	gewählt
2	Abel, Stefan	644	
3	Kohler, Gabriele	274	Ersatzmitglied



„Ich wünsche mir eine offene Gesprächskultur, Raum für kreative Ideen und ein gemeinsames Streben nach einer sich öffnenden Kirche.“

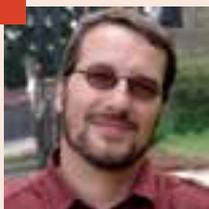
Gertrud Eifler, 56 Jahre, St. Michael



„Ich engagiere mich in der Öffentlichkeitsarbeit und möchte einen Visionsprozess anstoßen, in dem die Pfarrei ein eigenes Profil bekommt.“

Stefan Abel, 53 Jahre, St. Michael

Platz	St. Bartholomäus	Stimmen	
1	Eckstein, Bernd	552	gewählt
2	Pfeiffer-Breitbach, Rebekka	548	
3	von Janta Lipinski, Eva	480	Ersatzmitglied



„Ich arbeite im Ortsausschuss St. Bartholomäus mit und bin aktiv im Pfarrgemeinderat. Mit Ideen und Projekten will ich neue Impulse geben.“

Bernd Eckstein, 56 Jahre, St. Bartholomäus



„Ich möchte mich aktiv an der Gemeindegestaltung beteiligen. Besonders wichtig ist mir die Arbeit im Kinder- und Jugendbereich.“

Rebekka Pfeiffer-Breitbach, 35 Jahre, St. Bartholomäus

Platz	St. Josef	Stimmen	
1	Dr. Dr. Bellinger, Oswald	630	gewählt
2	Wehner, Benedikt	554	
3	Krull, Heinrich	337	Ersatzmitglied



„Ich setze mich dafür ein, Bewährtes in den Ortsgemeinden zu fördern und gleichzeitig die vielen Chancen der neuen Pfarrei zu nutzen.“

Dr. Dr. Oswald Bellinger, 65 Jahre, St. Josef



„In die Kirche muss Bewegung kommen. Wir sollten uns für den Erhalt unserer Erde einsetzen und mehr junge Menschen in unsere Gemeinde holen.“

Benedikt Wehner, 20 Jahre, St. Josef

Aus der Pfarrei Sankt Margareta

Dort draußen geht es mir gut!

Da fuhr ich abends in die „Kirche im Grünen“, um schnell etwas zurückzubringen und kurz bei der Marmeladenverkostung im Bauwagen vorbeizuschau-

en – und wieder passierte es! Ich blieb hängen ... Aus „schnell und kurz“ wurden 90 Minuten und ein schöner Abend mit guten Gesprächen. Immer wieder stelle

ich fest: auch wenn ich noch so gehetzt bin, kaum bin ich auf dem Gelände von „Abenteuer Glaube – Kirche im Grünen“, bin ich draußen – nicht nur draußen in der Natur, sondern auch draußen aus dem Alltag mit all seiner Hektik – mitten in der Stadt und gleichzeitig weit weg – dort geht es mir gut!

„Abenteuer Glaube – Kirche im Grünen“ ist ein Projekt unserer Pfarrei Sankt Margareta. Auf dem ursprünglichen Gelände einer Gärtnerei mit einer großen Wiese, auf der viel Platz zum Spielen ist, ist in den vergangenen Jahren so einiges entstanden und es gibt viel zu entdecken. Die Weidenkapelle ist noch am Wachsen und Gedeihen, jedoch bereits ein Ort der Ruhe und das Zuhause der Sommerkirche. In unmittelbarer Nähe befindet sich ein überdachter Sitzplatz, die Orangerie. Diese eignet sich für die unterschiedlichsten Aktionen. So treffen sich dort jedes Jahr an Maria Himmelfahrt die Senioren der Pfarrei, um eine Marienvesper zu feiern. Bei der diesjährigen Herbstaktion wurde sie zu Werkstatt, Küche und Esszimmer: Naturmobiles wurden gebastelt, Gemüse geschnippelt, Suppe gekocht und anschließend



Gesellige Lagerfeuerabende an der großen Feuerschale auf der Wiese

gegessen. Die große Feuerschale auf der Wiese lockt einmal im Monat die Erwachsenen zu den Lagerfeuerabenden. Außerdem gibt es noch den tollen Barfußpfad, große Kettcars, den gemütlichen Bauwagen, Hochbeete ... und ganz viel Natur!

Jetzt in der kalten Jahreszeit fällt „Abenteuer Glaube – Kirche im Grünen“ in einen leichten Winterschlaf, wacht aber ab und zu einmal auf: Herzliche Einladung zum Adventfenster mit Illumination am 20. Dezember um 18:00 Uhr! ■

Christiane Hampel,

Mitglied der Steuerungsgruppe

„Abenteuer Glaube – Kirche im Grünen“



Ein toller Barfußpfad rundet das Projekt „Abenteuer Glaube – Kirche im Grünen“ ab.

Einmal Freizeit, immer Freizeit

Was bringt Heranwachsende dazu, die Annehmlichkeiten einer digitalen Rundumversorgung und voll ausgestatteten Badezimmers zu Hause gegen Funklöcher und rudimentäre Duschanlagen in einem Zeltlager einzutauschen und das sogar in vollen Zügen zu genießen? Auf den ersten Blick scheint dieses Szenario unvorstellbar – und doch entscheiden sich jedes Jahr zahlreiche Kinder und Jugendliche dafür, an einer der von unserer Pfarrei angebotenen Freizeiten teilzunehmen oder sich als junge Erwachsene als Teamer*in zu engagieren.

Fernab des Alltags gibt es viel Neues zu entdecken: Wer hat schon die Möglichkeit, zu lernen, wie man ein Lagerfeuer baut oder mit dem Beil umgeht? Oder wer hat schon mal geholfen, Essen für 100 Personen zuzubereiten? Wer kann den ganzen Tag mit seinen Freunden einen Wald erforschen und auf Bäume klettern? Wer kann jeden Abend am Lagerfeuer das Klopapierlied lautstark singen, ohne befürchten zu müssen, dass sich jemand gestört fühlt – außer vielleicht die Teamerin, die seit 26 Jahren mitfährt und den Song seit ebenso vielen Jahren

einfach nicht mag. Für viele gilt: einmal Freizeit, immer Freizeit. Ob Kajak-Wochenende, Hausfreizeit oder Zeltlager – im Mittelpunkt steht das gemeinsame Erleben einer Gemeinschaft, die für ein paar Tage gewissermaßen zur Familie wird. Und wie in jeder Familie entwickeln sich Rituale, Insidergags und Routinen, die einem das wohlige Gefühl geben, Teil einer ganz exklusiven Gruppe zu sein. In unseren Freizeiten erlebt man diese Augenblicke – als Teilnehmer*in wie auch als Teamer*in!

Wenn man wegen des Wetters spontan die komplette Planung über den Haufen werfen muss, wenn allein das Haarewaschen einen großen zeitlichen und organisatorischen Aufwand bedeutet, wenn man mit Handwerkszeug improvisiert, weil es keinen Strom für Elektrogeräte gibt, dann haben Alltagssorgen keinen Platz. Das ist wahre Erholung, auch wenn man dafür eben kalt duschen muss! ■

Sandra Santonocito

Aus den Gemeinden

St. Bartholomäus – Zeilsheim

„Frieden! Im Libanon und weltweit“
Die erste ökumenische Sternsingeraktion



Sternsinger: Gemeinsame evangelische und katholische Aktion

Auf die Idee zur ersten ökumenischen Sternsingeraktion kamen wir auf der Fahrt zur Jugendfreizeit im Sommer 2019. Niklas Kohaut von der Evangelischen Kirchengemeinde Zeilsheim saß neben mir im Auto und während der Hinfahrt kamen wir ins Gespräch über die Kinder und das Jugendpastoral in den beiden Gemeinden. Begeistert erzählte ich auch über die Sternsingeraktion, die immer am Anfang jeden Jahres stattfindet und fand es schade, dass die Kinder häufig nur die katholischen Haushalte besuchen. So kamen wir auf die Idee, im Jahr 2020 die Sternsingeraktion in Zeilsheim gemeinsam für die evangelische und katholische Gemeinde anzubieten. Auf der Jugendfreizeit traf die Idee bei den Gruppenleitern, die auch die Sternsingeraktion begleiten, auf breite Zustimmung. Pfarrer Matthei informierte da-

rauffin den Kirchenvorstand der Evangelischen Kirchengemeinde, und Niklas Kohaut, selbst Mitglied im Kirchenvorstand, übernahm die Planung von deren Seite. So findet die Sternsingeraktion zum ersten Mal als gemeinsame evangelische und katholische Aktion statt. Kinder und Jugendliche der beiden Gemeinden sind vom **3. bis 5. Januar 2020** unter dem Motto: „Frieden! Im Libanon und weltweit“ in Zeilsheim unterwegs, um den Segen Gottes in die Häuser zu bringen und für Kinder in Not zu sammeln.

Der Segen „20*C+M+B+20“, den die Könige mit Kreide an die Haustür schreiben, steht nicht etwa für die Namen der Könige „Caspar, Melchior und Balthasar“. Das ist vielmehr die lateinische Abkürzung für „Christus mansionem benedicat“, auf Deutsch „Christus segne dieses Haus“. Der Stern steht für den Stern von Bethlehem, dem die Sterndeuter auf dem Weg zur Krippe gefolgt sind. Die drei Kreuze sind Zeichen für den Segen: Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Die Zahlen zeigen das jeweilige Jahr an.

Wenn Sie den Besuch der Sternsinger wünschen, melden Sie sich bitte bis zum 29. Dezember unter der Mailadresse m.rossbach@margareta-frankfurt.de oder über Telefon 069 36 00 02-0 an. ■

Martin Roßbach, Gemeindeferent

St. Dionysius – St. Kilian Sindlingen

Ebbelwoikönigswahl

Kirchweih – ein Fest, das heutzutage nur noch den katholisch Konditionierten etwas sagt.

Ebbelwoikönigswahl – ein Fest, das heutzutage bei den meisten Apfelbegeisterten ein fröhliches Grinsen ins Gesicht zeichnet.

Wahl – ein Wort, das bei einem Sindlinger zum hektischen Wühlen nach Arbeitseinteilungslisten aus dem Vorjahr führt.

Bedienung – ein Wort, das bei vier Sindlingerinnen ein Wiederholen des kleinen Einmaleins hervorruft.

Rippchen mit Kraut – ein Gericht, das vielen Schweinchen die Tränen in die Augen treibt.

Panna Cotta – ein Gericht, das leider nicht zum Ebbelwoi passt, aber von der Verfasserin gern gegessen wird.

Frau Rauscher – eine Frankfurter Symbolfigur, auf die sich ein Sossenheimer ganz besonders freute.

Bulle und Bär – Frankfurter Symbolfiguren, die nicht mehr ins Sindlinger Gemeindehaus reingepasst hätten.

Gemeindehaus – ein Ort, an dem die Sindlinger schon viel gelacht und gefeiert haben.

St. Dionysius – ein Ort, der den Sindlinger Kirchgänger*innen sehr ans Herz gewachsen ist.

Kolpingblaskapelle – ein Musikstil, der von den alten Sindlingern vermisst wird.

Handkäs mit Musik – kein Musikstil, muss nicht vermisst werden – gibt es noch.

Worte, die nicht verwendet werden konnten: Promillengrenze, Riesling, Heringssalat, Semmelknödel.

Christine Krämer



Echter Frankfurter Bembel

St. Josef – Höchst

Immer wieder gemeinsam unterwegs



Besuch im Hutmuseum in Bad Homburg v. d. Höhe

Im Jahre 1990 fing alles damit an, dass Pfr. Josef Schäfer eine Idee hatte: nämlich mit Leuten ab 50 Jahren, „mobilen Senioren“ also, irgendetwas zu unternehmen. So fand ein erstes Treffen mit Gertrud Cromm, Elisabeth Ehry, Cäcilia Fink, Klara Peter und Pfr. Josef Schäfer statt, das mit dem Beschluss endete, einmal im Monat etwas Kulturelles, eine Besichtigung oder etwas anderes zu unternehmen. Damit waren die „jungen Senioren“ geboren. Die Organisation übernahm zunächst Frau Fink. Es gab schöne Fahrten mit Besichtigungen und gemeinsamem Essen per Bus und Bahn. 1997 übernahmen Gertrud Cromm, Elisabeth Ehry und Klara Peter die Leitung der Gruppe, die sich ab dann „Aktive Senioren“ nannte. Ab 2002 lag die Organisation der Fahrten bei Klara Peter allein, seit 2009 zeichnet Monika Pfeiffer dafür verantwortlich.

Für die aktiven Senioren gelten folgende Regeln:

1. Mitmachen dürfen Menschen ab 50
2. Einmal im Monat – in der Regel am 3. Freitag – wird ein kleiner Ausflug in und um Frankfurt gemacht. Einmal im Jahr gibt es außerdem einen Tagesausflug.

3. Dabei soll immer Zeit für ein gemeinsames Gespräch in einem Lokal oder Café eingeplant werden.
4. Die Ausflugsziele müssen mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar sein.

Auf diese Weise haben die Aktiven Senioren in all den Jahren bereits viele schöne gemeinsame Tage mit spannenden Erlebnissen gehabt, und der Spaß dabei steht ihnen bei den Besuchen im Bibel- und im Hutmuseum geradezu ins Gesicht geschrieben.

Neben klassischen Ausflugszielen wie dem Palmengarten, dem Flughafen und dem Gimbacher Hof führte es die Aktiven Senioren auch an weniger bekannte Orte wie den Hessenpfad, den Apotheker-Garten, das Kriminalmuseum oder das schon erwähnte Hutmuseum. Die Gruppe ist nicht nur für Höchster offen, sondern für alle aus der Pfarrei Sankt Margareta über 50 Jahren, die gern Ausflüge in der Gemeinschaft machen.

Heinz Krull, Vorsitzender des Ortsausschusses St. Josef

St. Johannes Ap. – Unterliederbach

Ein erfülltes Jahr 2019

Zum Schluss des Jahres 2019 gilt es für mich noch einmal zurück zu blicken. Das Gemeindeleben in St. Johannes ist immer noch aktiv, vieles aber ist im Fluss. Wir sind ehrenamtlich in allen Ausschüssen und Projekten von Sankt Margareta vertreten. So können wir Einfluss nehmen auf das Wirken in der Pfarrei. Die Gottesdienste am Wochenende werden gut besucht – ob mit Orgelunterstützung, Taufe oder als Familiengottesdienst, als Eucharistiefeier und manchmal als Wort-Gottesfeier, dazu Kinderwort- und Kleinkindgottesdienste. Die Vielfalt und Lebendigkeit der Gottesdienstformen zeichnet unsere Gemeinde aus. Unser Johannesstübchen erfreut sich nach den Gottesdiensten

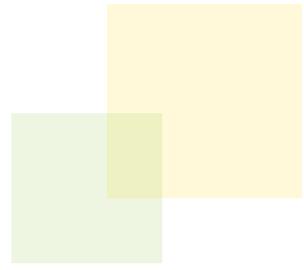


Die Kinder-, Jugend und Familienzeltlager im Sommer

am ersten Wochenende im Monat großer Beliebtheit und dient dem Austausch von Gedanken, Ideen oder Kritiken. Im Juni feierten wir die Silberne Primiz von Pfarrer Christian Enke, der aus Unterliederbach stammt. Es war ein wunderbarer Tag!

Seit August haben wir einen neuen Ansprechpartner: Pastoralreferent Thomas Burek bringt neue Ideen und Schwung in das Gemeindeleben. Wir sind froh, dass wir nach der Umbesetzung von Bettina Ickstadt wieder eine hauptamtliche Ansprechperson haben.

Unsere Freizeiten sind die Stützen der Kinder- und Jugendarbeit: Osterfreizeit, Kinder-, Jugend- und Familienzeltlager. Wir sind stolz auf die vielen tollen und engagierten Gruppenleiter. Macht weiter so! Danke. Nun beginnt eine neue Wahlperiode für den Pfarrgemeinderat und den Ortsausschuss. Zusammen mit Lilo Pörtner und Bernd Mühlberger sowie Thomas Frenzel (nur PGR) hören wir nach über 25 Jahren PGR- und Ortsausschussarbeit mit der Gremienarbeit auf. Danke



allen, die uns in all den Jahren verbunden waren. Neue, jüngere Gesichter kommen. Bitte unterstützen Sie auch die neu Gewählten. Denn zusammen gilt:
Wir sind St. Johannes ... und Sankt Margareta. ■

*Margurit Aßmann,
Vorsitzende des Ortsausschusses St. Johannes Apostel*

St. Michael – Sossenheim

Kino, Kelten, Feuerwehr!

Seit neun Jahren bietet unsere Gemeinde St. Michael in den Herbstferien Aktionstage für Kinder an. Mit verschiedenen Kooperationspartnern engagieren sich haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter und stellen an vier bis fünf Tagen einer Herbstferienwoche ein spannendes und sehr interessantes Programm auf die Beine. So haben wir in Zusammenarbeit mit der TG Höchst einen „Turn-Erlebnis-Tag“ angeboten. Einen Vormittag lang konnten sich die Kinder im Alter von 6 bis 12 Jahren in der Sporthalle der TG Höchst unter kundiger Leitung sportlich auspowern und sich an ungewohnten Übungen versuchen. Allen hat es sehr gut gefallen und keiner wurde ausgelacht, wenn etwas nicht so gut geklappt hat. Auch dieses Jahr gab es den allseits beliebten Kinonachmittag in unserem Gemeindehaus St. Michael. Mit Beamer und Leinwand wird der Saal in einen Kinosaal verwandelt. Natürlich dürfen auch Popcorn, Nachos und Cola (ein Becher pro Kind) nicht fehlen. Der altersgerecht ausgesuchte Film hat allen Spaß gemacht, der Kinonachmittag war wieder ein voller Erfolg. Jedes Jahr organisieren wir auch einen Ausflugstag zu so unterschiedlichen Zielen wie der Keltenwelt am Glauberg, dem Technikmuseum in Speyer oder der Grube Fortuna bei Braunfels. Diesmal ging es mit 30 Kindern und sechs Begleitpersonen ins Stadtwaldhaus im Frank-

furter Stadtwald. Bei einer perfekt auf die Kinder abgestimmten Führung erfuhren wir Wissenswertes über die Tier- und Pflanzenwelt. Auf dem Erlebnispfad konnten alle ihr Wissen über den Wald überprüfen. Alles in allem ein sehr schöner Tag.

Ein Tag mit der Feuerwehr stand am letzten Aktionstag auf dem Programm. Die Freiwillige Feuerwehr Sossenheim bereitete ein spannendes Programm vor. In diesem Jahr besuchten wir die Feuerwache 1, die größte in Frankfurt. Wir erfuhren viel über die Einsätze der Feuerwehr und konnten auch manches selbst anfassen. Zurück in Sossenheim wurde im Hof der Freiwilligen Feuerwehr gegrillt. Alle hatten einen erlebnisreichen Tag. Wir danken allen Kooperationspartnern, die uns geholfen haben, diese besonderen Aktionstage für Kinder anzubieten. ■

Petra Rink



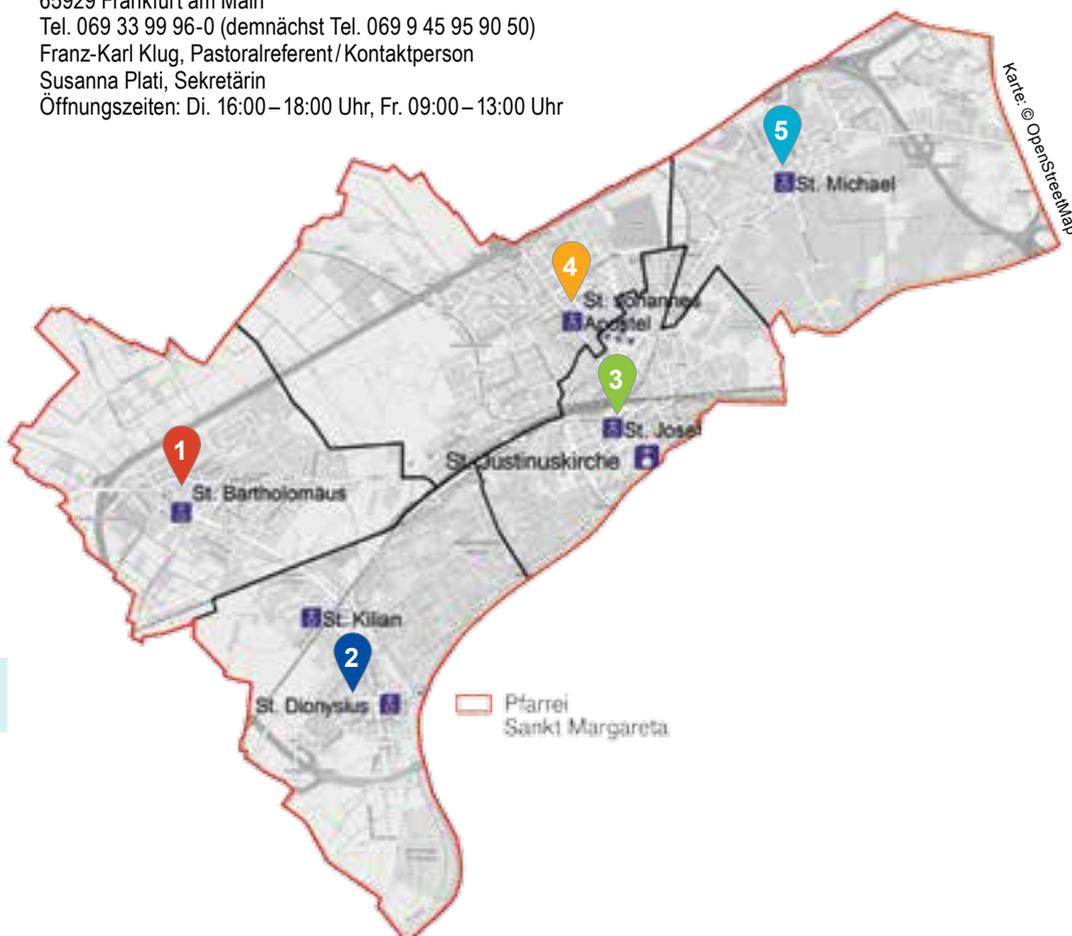
Besuch der Feuerwache 1 – die größte in Frankfurt

Adressen und Öffnungszeiten

Katholische Pfarrei Sankt Margareta

Zentrales Pfarrbüro: Sieringstraße 1, 65929 Frankfurt am Main, Tel. 069 9 45 95 90 00, pfarrbuero@margareta-frankfurt.de
Pfarrer: Martin Sauer; **Sekretärinnen:** Karin Andrés, Angela Fischer, Susanna Plati, Ute Stauzebach, Ursula Wendling;
Öffnungszeiten: Di., Mi., Do. 09:00–12:00 Uhr; Mo., Fr. 15:00–18:00 Uhr

- 1 Gemeinde St. Bartholomäus** Zeilsheim
 Gemeindegüro: Saalfelder Straße 11
 65931 Frankfurt am Main
 Tel. 069 36 00 02-0
 Martin Roßbach, Gemeindeferent/Kontaktperson
 Angelika Krause, Sekretärin
 Öffnungszeiten: Mi. 15:00–17:00 Uhr, Do. 09:00–11:00 Uhr
- 2 Gemeinde St. Dionysius – St. Kilian** Sindlingen
 Gemeindegüro: Huthmacherstraße 21
 65931 Frankfurt am Main
 Tel. 069 37 34 39 (demnächst Tel. 069 9 45 95 90 40)
 Claudia Lamargese, Gemeindeferentin/Kontaktperson
 Angela Fischer, Sekretärin
 Öffnungszeiten: Di. 15:00–18:00 Uhr, Mi. 09:00–12:00 Uhr
- 3 Gemeinde St. Josef** Höchst
 Gemeindegüro: Justinusplatz 2
 65929 Frankfurt am Main
 Tel. 069 33 99 96-0 (demnächst Tel. 069 9 45 95 90 50)
 Franz-Karl Klug, Pastoralreferent/Kontaktperson
 Susanna Plati, Sekretärin
 Öffnungszeiten: Di. 16:00–18:00 Uhr, Fr. 09:00–13:00 Uhr
- 4 Gemeinde St. Johannes Ap.** Unterliederbach
 Gemeindegüro: Sieringstraße 1
 65929 Frankfurt am Main
 Tel. 069 9 45 95 90 00
 Thomas Burek, Pastoralreferent / Kontaktperson
 Karin Andrés, Sekretärin
 Öffnungszeiten: Di., Mi., Do. 09:00–12:00 Uhr
 Mo., Fr. 15:00–18:00 Uhr
- 5 Gemeinde St. Michael** Sossenheim
 Gemeindegüro: Sossenheimer Kirchberg 2,
 65936 Frankfurt am Main
 Tel. 069 34 31 31
 Michael Ickstadt, Pastoralreferent / Kontaktperson
 Gertrud Roth und Ursula Wendling, Sekretärinnen
 Öffnungszeiten: Mo., Mi. 09:00–11:00 Uhr
 Mi., Fr. 15:00–17:00 Uhr



Seelsorge-Team



Martin Sauer
Pfarrer
069 9 45 95 90 00



Christian Enke
Kooperator
069 59 77 66 21
Arbeitsschwerpunkt:
Liturgie



Bettina Ickstadt
Pastoralreferentin
069 15 04 94 51
Arbeitsschwerpunkte:
Projekt „Kirche im Grünen“,
Erstkommunionkatechese



Thomas Burek
Pastoralreferent
Tel. 069 9 45 95 90 00
Arbeitsschwerpunkte:
Kontaktperson für Unterliederbach,
Familienpastoral



Michael Ickstadt
Pastoralreferent
069 34 31 31
Arbeitsschwerpunkte:
Kontaktperson für Sossenheim,
Firmkatechese



Franz-Karl Klug
Pastoralreferent
069 33 99 96 17
Arbeitsschwerpunkte:
Kontaktperson für Höchst,
Caritas, Öffentlichkeitsarbeit



Claudia Lamargese
Gemeindereferentin
069 37 56 84 25
Arbeitsschwerpunkte:
Kontaktperson für Sindlingen,
Kindertagesstätten



Martin Roßbach
Gemeindereferent
069 36 00 02 25
Arbeitsschwerpunkte:
Kontaktperson für Zeilsheim,
Messdiener-/Jugendpastoral



Wolfgang Steinmetz
Subsidiar
069 34 15 41



Albert Seelbach
Subsidiar
069 22 22 04 80

Kategorielseelsorge



Bernhard Czernek
Kath. Betriebsseelsorge
0175 11 71 15 6



Beate Bendel
Kath. Krankenhauseelsorge
Klinikum Frankfurt-Höchst,
069 31 06 29 26



Dr. Thomas Hammer
Kath. Krankenhauseelsorge
Klinikum Frankfurt-Höchst,
069 31 06 29 26



Martin Ross
Kath. Krankenhauseelsorge
Klinikum Frankfurt-Höchst,
069 31 06 29 26

Synodale Gremien



Lieselotte Bollin
Vorsitzende
des Pfarrgemeinderats



Eva von Janta Lipinski
Stv. Vorsitzende des
Pfarrgemeinderats

*Am 9. November 2019 wurde ein neuer Pfarrgemeinderat gewählt. Nach der konstituierenden Sitzung am 11. Dezember 2019 finden sie auf unserer Homepage die neu gewählten Vorsitzenden:
<https://www.margareta-frankfurt.de/gremien/pfarrgemeinderat.html>*



* * *Schalom:
Gottes Gabe,
unsere Aufgabe*

*Mord und Totschlag!
Die Waffen schweigen nicht.
Entstellt ist der Erde
schönes Gesicht.*

*Unsere Gesichter sind glatt,
wir sind weitab vom Schuss.
Das offene Unheil
kommt uns nicht nah.*

*Schalom! Friede sei mit dir! –
Frieden ist keine Komfortzone:
Gottes Schalom ruft uns!*

*Schalom ist Gottes gute Gabe,
ist Gottes treuer Tröstergeist,
ist Beistand, der uns handeln heißt!*



*Dorothee Sandherr-Klemp (zu Joh 14,23–29)
aus: Magnificat. Das Stundenbuch, 05/2019,
Verlag Butzon & Bercker, Kevelaer;
www.magnificat.de
In: Pfarrbriefservice.de*

